

Irangate

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IRANGATE

Gesprächsnotiz von Heinrich Wiesner

A: Nun hat auch Reagan sein Watergate.

B: *Seine Irangate-Affäre.*

A: Nur, dass sie noch schlimmer ist als Watergate.

B: *Unfälle passieren jedem Regierungschef.*

A: Das ist kein Unfall, sondern Anstiftung zur Destabilisierung mit schmutzigsten Mitteln.

B: *(schweigt)*

A: Zum Wirtschaftsmord an einem kleinen Land, das sich erst vor wenigen Jahren das Selbstbestimmungsrecht gegeben hat.

B: *Man kann's auch anders sehen. Reagan verteidigt die nationale Sicherheit an der südlichen Grenze der USA.*

A: 3000 km von dieser Grenze entfernt soll ein kleines Land Amerikas Sicherheit gefährden?

B: *Das ist ein Beispiel, und es könnte Schule machen und noch weitere lateinamerikanische Länder unter Moskaus Einfluss bringen.*

A: Auf dieses Klischee-Argument habe ich nur gewartet. Wo soll ein mausarmes Land wie Nicaragua seine Mittel gegen ausgebildete «Contras» und 100 Millionen Dollar hernehmen, wenn nicht von Moskau? Muss ein Land deswegen gleich kommunistisch genannt werden?

B: *Wie denn sonst?*

A (sucht nach einem Beispiel): Ist Ägypten kommunistisch?

B: *(schweigt)*

A: Ägypten hat noch und noch von Russland finanzielle Hilfe angefordert, wenn Amerika wieder einmal nicht wollte, wie Nasser wollte. Wurde es dadurch moskau-abhängig?

B: *Und Kuba?*

A: Hätte Amerika nach dem Sturz der Batista-Diktatur Kuba wirtschaftlich die Hand gereicht, wäre es nie zu diesem Moskau angenäherten Sozialismus gekommen.

B: *Nun existiert Kubas Wirtschaft aber von Moskaus Gnaden.*

A: Von wem würden Sie Brot annehmen, wenn Sie keins mehr bekommen?

B: *Da können wir lange streiten. Tatsache bleibt, dass Nicaragua ein linkes System hat.*

A: Tatsache ist, dass sich Nicaragua 1984 eine demokratische Verfassung gegeben hat, mit der zum Beispiel die Todesstrafe abgeschafft wurde; die Verfassung kann wegen des Bürgerkriegs nur nicht funktionieren!

B: *Und was ist aus Nicaragua geworden?*

A: Was wird aus einem verelendeten Land, in welchem 37% der Bevölkerung unter der absoluten Armutsgrenze leben und 41% in Slums wohnen?

B: *Zahlen. Statistik und andere Lügen. Woher wollen Sie die haben?*

A: Aus dem Jahrbuch der Weltbank 1985.

B: *(lässt Ungläubigkeit im Gesicht entstehen.)*

A: Da staunen Sie. Ja, was wird aus einem Land, wenn die multinationalen Finanz-, Handels- und Industriekonzerne seine Wirtschaft ausbeuten und astronomische Profite

aus den billigen Arbeitssklaven herausholen, und die Auslandsschulden dadurch immer mehr anwachsen!

B: *Zugegeben. Nur, was kann der kleine Mann dagegen machen? Was können wir hier und jetzt tun? Sagen Sie mir das!*

A: Gegen die 100 Millionen Dollar des Contra-Freundes Reagan wenigstens 100 Franken an die Aktion Nicaragua einzahlen. Max Frisch als Beispiel. Er hat einen amerikanischen Literaturpreis von 25 000 Dollar der schweizerischen Entwicklungshilfe in Nicaragua überwiesen.

B: *Sie müssen immer zu weit gehen. Sie tun, als ob erwiesen wäre, dass der beliebteste amerikanische Präsident aller Zeiten ein gestörtes Verhältnis zur Wahrheit hat.*

A: Hat er das denn nicht, wenn er mit lächelnder Nonchalance öffentlich verkündet, dass Desinformation der Weltpresse selbstverständlich zu den Mitteln seiner Politik gehöre? Hat er es wirklich nicht, wenn er das Wissen um die Irangelder für die Contras auf einen andern abschiebt?

B: *Können Sie beweisen, dass er das auch wörtlich so gesagt hat?*

A: Sie haben sicher schon von recherchieren gehört.

B: *Meinetwegen. Trotzdem bin ich nicht bereit, ein linkes System mit 100 Franken zu unterstützen.*

A: Links! Linkes System! Was schrieb Jimmy Carter, der für mich seiner Menschlichkeit und seiner Aufrichtigkeit wegen ein grosser Präsident war, anno 1979 den überlebenden Sandinisten: «Wir haben uns getäuscht. Wir haben Somoza unterstützt. Sie haben gesiegt. Wenn Sie aber bereit sind, ein Parlament zu wählen und allgemeine Wahlen abzuhalten, dann werden wir Sie anerkennen.»

B: *Und?*

A: Was und?

B: *Wurden Carters Forderungen erfüllt?*

A: Natürlich. Zumindest soweit dies in bürgerkriegsähnlichem Zustand möglich ist.

B: *Und Nicaraguas Zusammenarbeit mit dem COMECON?*

A: Hat mit seiner Verfassung wirklich nichts zu tun, sondern mit der durch die USA betriebenen wirtschaftlichen Aushungerung, die sich nicht nur gegen Nicaragua richtet. Ich renne offene Türen ein.

B: *Und die unmenschliche Umsiedlung der Misquito-Indianer, die sich der Umsiedlung widersetzen? Sehen Sie, davon reden Sie nicht. Sie sind ein Simplificateur, ein Vereinfacher, und verkennen schlicht die geschichtliche Situation. Schon 1912 –*

A: – marschierten amerikanische Marinetruppen in Nicaragua ein und hielten es bis 1933 militärisch besetzt, um dann die Militärdiktatur Somoza zu errichten, die sich dank amerikanischer Wirtschaftshilfe – Wirtschaftshilfe für wen? – halten konnte.

B: *Tatsache ist und bleibt, dass die sandinistische Regierung schwere Fehler macht und gemacht hat.*

A: Gegenfrage: Darf ein Land, das sich aus der wirtschaftlichen Versklavung befreien will, keine Anfangsschwierigkeiten haben?

B: *Und Sie – haben immer das letzte Wort!*

A: *(schweigt)*